

# Die Kunst der „Unterscheidung der Geister“ in Gesprächen über gesellschaftspolitische Fragen

VON MONIKA SCHEIDLER

*Dieser Beitrag stellt ein Instrumentarium zum Unterscheiden und Entscheiden vor, das von Ignatius von Loyola entwickelt wurde. Im seelsorgerlichen Kontext und in Situationen religiöser Bildung ist dieses Instrumentarium durchaus auch geeignet für Gespräche über Einstellungen und Meinungen zu gesellschaftspolitischen Fragen (Scheidler 2017, 201-221). Im ersten Teil vergleiche ich eine Kurzdefinition der ignatianischen „Unterscheidung“ mit dem Dreischritt „Sehen-Urteilen-Handeln“. Anschließend skizziere ich Spaltungen, die sich gegenwärtig in Gesellschaft und Kirche zeigen. Drittens erläutere ich die Unterscheidung der Geister und viertens beschreibe ich vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen einen möglichen Weg, wie das ignatianische Instrumentarium in Gesprächen zur Begleitung von Unterscheidungsprozessen bei Positionierungen zu gesellschaftlichen Fragen mit einzelnen Christen und mit Gruppen hilfreich sein kann.*

## **1. Was ist mit „Unterscheidung der Geister“ gemeint?**

In der ignatianischen Tradition meint „Unterscheidung der Geister (...) ein[en] Klärungsprozess, in dem ein Mensch aus einer persönlichen Vertrautheit mit Christus die von ihm erlebten inneren und äußeren Bewegungen und Antriebe erspürt und daraufhin überprüft, ob sie mehr zu Gott führen oder eher von ihm weg, um so zu Entscheidungen fähig zu

werden, welchen Weg er vor Gott gehen soll“ (Meures 2017, 24).

In seelsorgerlichen Gesprächen und in religiösen Lernprozessen kann die Unterscheidung der Geister in folgenden Schritten (Meures 2017, 24) angeleitet und begleitet werden:

1. Wahrnehmen der Regungen der Seele bezogen auf die zu klärende Frage
2. Erkennen bzw. Reflektieren durch Selbstreflexion, worum es bei der Frage faktisch geht und was dabei auf dem Spiel steht
3. Unterscheiden durch Abwägen, was mein Leben angesichts der zu klärenden Frage in einer guten Spur im Sinne Jesu hält
4. Entscheiden, was ich konkret tun will und tun kann

[und 5. die getroffene Entscheidung umsetzen].

Obwohl der Dreischritt „Sehen-Urteilen-Handeln“, den viele aus der pastoralen Praxis kennen, Ähnlichkeiten mit der ignatianischen Unterscheidung hat, werden bei einem Vergleich leicht übersehbare und zugleich markante Besonderheiten der Unterscheidung der Geister deutlich.

Der Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“ geht auf Joseph Cardijn und die christliche Arbeiterjugend zurück (Hochstaffl 1999, 324-330). Methodisch wird dieser Dreischritt auch in der Pastoral genutzt,

1. um die Situation, in der man sich befindet, mit ihren Problemen und Herausforderungen sorgfältig zu sehen bzw. wahrzunehmen,
2. um sich ein fundiertes Urteil mit Bezug auf grundlegende Aspekte der biblisch-christlichen Botschaft zu

bilden und dann zu klären, welche Handlungsoptionen mit Bezug auf den Kern der biblischen Botschaft in der jeweiligen Situation getroffen werden könnten, um schließlich eine rational begründete Entscheidung zu treffen,

3. um die getroffene Entscheidung in konkrete Handlungsschritte umzusetzen und zu reflektieren, ob das Handeln tatsächlich zur angezielten Veränderung der Situation im Horizont der biblisch-christlichen Botschaft beiträgt.

	Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“	„Unterscheidung der Geister“
<b>Urheber</b>	Joseph Cardijn christliche Arbeiterjugend	Ignatius von Loyola Jesuiten / Menschen, die ignatiansche Spiritualität leben
<b>methodische Schritte</b>	1. rationales Wahrnehmen 2. Urteilen bzw. Entscheiden 3. reflektiertes Handeln	1. Wahrnehmung von <i>Emotionen / Regungen der Seele</i> 2. Erkennen bzw. <i>Reflektieren / Selbstreflexion</i> 3. Unterscheiden durch <i>Abwägen</i> 4. Entscheiden [5. Umsetzen der Entscheidung]

Tabelle: Gegenüberstellung von „Sehen – Urteilen – Handeln“ und „Unterscheidung der Geister“

Die Gegenüberstellung zeigt, dass der Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“ und die „Unterscheidung der Geister“ ähnliche Anliegen haben. Beim zweiten Schritt des bekannteren Dreischritts geht es aber vor allem um ein rationales Urteilen, während die Unterscheidung der Geister darüber hinaus zu einer sorgfältigen Wahrnehmung der Emotionen anleitet, die bei Menschen einerseits mit der Situation, den Problemen und Herausforderungen, verwoben sind, und andererseits auch mit grundlegen-

den Aspekten und Werten der biblisch-christlichen Tradition verknüpft sind. Das Ziel der Unterscheidung der Geister ist insbesondere ein sorgfältiges Abwägen von Emotionen und rationalen Überlegungen angesichts der vom Evangelium verheißenen Früchte und des verheißenen Trostes - in der Spannung zwischen dem, was von Gott her in unserer menschlichen Geschichte schon endgültig angefangen hat, aber auch noch auf unser Mitwirken angewiesen ist und auf die Vollendung durch Gott wartet.

## 2. Spaltungen in Gesellschaft und Kirche

Die Un-Informiertheit und Un-Erfahrenheit von Teilen der Bevölkerung wird seit einiger Zeit verstärkt von rechtspopulistischen Gruppierungen missbraucht, um angesichts von Fremden im gesellschaftlichen Nahbereich ausländerfeindliche Vorstellungen zu verbreiten und Ängste zu schüren. Im privaten wie öffentlichen Bereich, insbesondere im Internet, ist die Anzahl fremdenfeindlicher, verletzender Äußerungen in Bezug auf Menschen anderer Hautfarbe, Herkunft und Religionszugehörigkeit seit 2014 erheblich gestiegen. In Ostdeutschland haben auch Äußerungen gegen die freiheitliche, parlamentarische Demokratie zugenommen.

Christinnen und Christen sind von solcher Stimmungsmache nicht nur betroffen sondern beteiligen sich durchaus auch aktiv daran (Bastar 2016; Decker 2016, 41f, 44; Lob-Hüdepohl 2017, 70-82; Bednarz 2018). In Ostdeutschland ist mancherorts aber auch in christlichen Gemeinden die Gruppe derer erschreckend klein, die aktiv und verbal Widerspruch äußern, wenn rassistische oder demokratiefeindliche Wortmeldungen und Verhaltensweisen gegen elementare Prinzipien christlicher Ethik und des Grundgesetzes verstoßen.

Der Religionssoziologe Gert Pickel hat bei der Auswertung der Leipziger Autoritarismus-Studie 2018 festgestellt, dass auch die „Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche weder vor autoritären noch vor rechtsextremen Einstellungen“ (Pickel, Yendell 2018, 237) schützt. Vielmehr kommt es „auf das Werteverständnis an, das der Gläubige mit dem Christentum verbindet. Und

selbst das ist unter Umständen nicht entscheidend, wenn die individuellen religiösen Vorstellungen von den politischen Vorstellungen strikt getrennt werden, wie dies in sich säkularisierenden Gesellschaften oft der Fall ist“ (Pickel, Yendell 2018, 237). Insgesamt wird deutlich, worauf auch andere Umfragen hinweisen: „Allein Christ zu sein immunisiert nicht gegen rechtsextreme und autoritäre Einstellungen“ (Pickel, Yendell 2018, 237).

Auch für Christen ist es einzeln und in Gruppen eine große Herausforderung, mit angstbesetzten Lebenssituationen, die einem einiges abverlangen, gut umzugehen und Entscheidungen zu treffen, die situationsgerecht und ethisch angemessen sind. Mit dieser Herausforderung gehen allerdings auch manche Christen so um, dass sie sich vor allem von ihren Emotionen lenken lassen bzw. den Regungen folgen, die von den Angstmachern geschürt werden.

Ein Weg zum guten Umgang mit inneren Regungen und zugleich ein Weg, Entscheidungen treffen zu lernen, ohne in die Fallstricke von Bevormundung zu tappen, ist die Unterscheidung der Geister. Ausgehend von einem positiven Gottes- und Menschenbild<sup>1</sup> fördert sie das Selbstwertgefühl, die Selbstwirksamkeit sowie die innere Ausgeglichenheit und Widerstandskraft von Menschen. Die Unterscheidung der Geister kann jedoch nur gelingen, wenn bei den Betroffenen die Gewissheit wächst, dass sie ihr Leben selbst gestalten und ihre Zukunft planen können, dass Grund für Optimismus besteht und sie in ein Netzwerk

<sup>1</sup> Zu den theologischen und religionspädagogischen Voraussetzungen der ignatianischen Unterscheidung vgl. Spermann, Hundertmark 2017, 63f.

ähnlich Fühlender eingebunden sind, dass es Wege zur Lösung konkreter Probleme gibt, dass sie Mit-Verantwortung übernehmen können und dies positive Konsequenzen hat. Es geht dann nicht etwa darum, Menschen ihre Ängste und Zweifel auszureden, sondern die inneren Regungen wahr- und ernst zu nehmen, um sie reflektieren, hinterfragen und kritisch-konstruktiv damit umgehen zu können.

### 3. Grundlegende Aspekte der Unterscheidung der Geister

Die inneren Stimmen oder Regungen, die ein Mensch bei sich wahrnimmt, sind oft wirr und widersprüchlich. Der Jesuit Stefan Kiechle erklärt: „Wir nehmen sie wahr, nehmen sie an und beurteilen sie. Mit einer alten Tradition nennt sie Ignatius auch ‚Geister‘: Dieses Bild unterscheidet einen guten Geist oder Engel, der dem Suchenden Gefühle und Gedanken einflüstert, die ihn in die gute, heilsame Richtung weisen, von einem bösen Geist oder Dämon, der dem Suchenden Dinge einflüstert, die ihn – meist ohne dass er dies gleich merkt – in Unheil verstricken“ (Kiechle 2016, 30f.). Die inneren Stimmen „schmeicheln oder locken, sie bestreiten oder rechtfertigen, sie ängstigen oder begeistern, sie bremsen oder treiben zur Eile, sie bewirken Lust oder Ekel, sie bringen zum Weinen oder zum Lachen, sie reden Sinn ein oder Sinnlosigkeit“ (Kiechle 2016, 30f.). Die zentrale Aufgabe im Blick auf solche Regungen ist, dass wir „diese Stimmen ‚unterscheiden‘, das heißt herauszuhören versuchen, ob sie uns mit Lug und Trug zum Bösen führen oder mit lauterer Wahrheit zum Guten bewegen“ (Kiechle 2016, 30f.).

Prof. Dr. Monika Scheidler ist  
Inhaberin des Lehrstuhls für  
Religionspädagogik (katholisch)  
an der Technischen  
Universität Dresden.

Die Orientierung der Kompassnadel auf dem Weg zu guten und richtigen Entscheidungen ergibt sich dann aus der Wahrnehmung und dem abwägenden Reflektieren von positiver Gestimmtheit auf der einen Seite und von innerer Abwehr auf der anderen Seite. Bei dem, was Ignatius von Loyola in Unterscheidungsprozessen als „Trost und Misstrost“ (Lambert 1995) bezeichnet, geht es nicht um die kurzfristige, sondern um die langfristige Perspektive bzw. um die Frage des „Nachgeschmacks“ einer zu treffenden Entscheidung. D. h., ich stelle mir vor, mich so *oder so* entschieden zu haben und frage mich: Welche Art von Meta-Gefühl werde ich wohl haben? Welche Wahrnehmung werde ich in der Reflexion über die dann erlebten Folgen (Lambert 1995, 16f.) meiner Entscheidung wahrscheinlich haben? Im Rückblick auf eine getroffene Entscheidung, die möglicherweise noch revidierbar ist, kann ich ebenfalls überlegen: Wie erlebe ich die Folgen der getroffenen Entscheidung oder meiner Positionierung zu einer gesellschaftlichen Frage und welche Folgen hat meine Positionierung für andere, von dieser Positionierung betroffene Menschen? Bei dieser Art der Reflexion gilt es neben dem objektiven Kriterium der möglichst großen, guten „Frucht“ für das soziale Miteinander auch das subjektive Kriterium des „Trostes“ bzw. des Friedens und der Erfüllung für den

einzelnen zu beachten. Nicht zuletzt geht es in ignatianischen Unterscheidungsprozessen darum, „Trost“ und „Frucht“ sachgerecht und situationsangemessen abzuwägen.

Da gegenwärtig nicht wenige Christen von Angstmachern beeinflusst werden und nicht immun sind gegen fremdenfeindliche Einstellungen, lohnt es sich, die Unterscheidung der Geister in seelsorgerlichen Gesprächen sowie in der religiösen Bildung mit älteren Jugendlichen und Erwachsenen gezielt einzuüben. Freilich sind dabei zuerst die konventionellen Wenn-Dann-Muster in den Vorstellungen mancher Teilnehmender von Gottes Beziehungsverhalten zum Menschen aufzuweichen. In dem Maß, wie die Beteiligten der Liebe Gottes vertrauen lernen und sie mit einiger Gewissheit spüren, dass Gott wirklich Gutes für sie und für alle Menschen möchte, und in dem Maß, wie sie verstehen, welche guten Gründe sie haben, hoffnungsvoll auf das Leben zu blicken, können sie auch konstruktive Wege zur Unterscheidung bewältigen.

#### **4. Möglichkeiten der Begleitung von Christ/innen zur Unterscheidung der Geister**

Im aktuellen gesellschaftlichen Kontext werden auch von Christen grundlegende Werte in Frage gestellt, die in den vergangenen Jahrzehnten selbstverständlich waren. Durch die damit verbundenen Auseinandersetzungen können Menschen neu entdecken, was ihrem Leben ein gutes Ziel und Sinn gibt. Die Sondierung von Lösungen zu gesellschaftlichen Fragen und zu Problemen im sozialen Umfeld sowie das Nebeneinander unterschiedlicher Positionierungen dazu sind oft konfliktreich. Zur

Konfliktklärung brauchen Menschen neben wohlwollendem Verständnis und kompetenter Moderation aber auch ein klares Gegenüber, um Kriterien zu diskutieren und Ergebnisse mit sachgerechten und situationsadäquaten Kompromissen erarbeiten zu können.

Wer sich auf ignatianische Unterscheidungsprozesse einlässt, lenkt seine Aufmerksamkeit in mehrere Richtungen (Lambert 1995, 54f.):

- (a) auf die äußeren Ereignisse,
- (b) auf die Werte des Evangeliums,
- (c) auf die Emotionen bzw. die inneren Regungen und Stimmen und
- (d) auf die Frage, was das eigene Leben in einer guten Spur im Sinne Jesu hält und was man deshalb konkret entscheiden und tun will.

Ein in solcher mehrperspektivischen Aufmerksamkeit erfolgreiches, sorgfältiges Abwägen von Emotionen und Ratio ist m. E. auch in Kirchengemeinden für Gespräche und für Bildungsprozesse zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen unverzichtbar.

##### **4.1. Gesprächspartner in ausreichender innerer Balance?**

In Sachsen kann man bei Pegida-Sympathisanten beobachten, dass viele von ihnen emotional überaktiv sind und ihre emotionsgeladenen Äußerungen nur bedingt kontrolliert von rationalem und prosozialem Denken sind, wenn sie Gerüchte, Katastrophenszenarien und Verschwörungstheorien verbreiten. Verantwortungsgefühl und Einfühlungsvermögen bleiben bei entsprechendem Äußerungen in virtuellen und realen Sozialräumen auf der Strecke. Ignatianische Unterscheidungsprozesse setzen jedoch die Fähigkeit zur Selbstdistanzie-

rung, zur Selbstrelativierung, zu Verantwortungsübernahme sowie ein Mindestmaß an damit konsistentem Verhalten voraus. Solche Fähigkeiten sind meiner Beobachtung nach zumindest punktuell und bezogen auf die „Wir-Gruppe“ auch bei Pegida-Sympathisanten ausgeprägt. Im Sinne prinzipiengeleiteter moralischer Urteilsfähigkeit (L. Kohlberg) und im Sinne einer diesem Niveau entsprechenden ethischen Handlungsfähigkeit können solche Kompetenzen jedoch auch in Nordwesteuropa längst nicht bei allen vorausgesetzt werden – weder bei allen Christen noch bei allen bekenntnisfreien Mitbürgern.

Wenn Personen mit fremden- und muslimfeindlichen Einstellungen in einer Phase sind, in der sie zumindest für ein paar Monate eine gewisse innere Balance haben, können aber auch sie in gut angeleiteten Gesprächen zu einer echten Abwägung kommen. Dann können sie wahrnehmen: Ich kann zu konstruktiven Lösungen gesellschaftlicher Fragen vor Ort beitragen und versuchen, mich auf ergebnisoffene Begegnungen mit neuen Nachbarn einzulassen. Dabei sind sie freilich angewiesen auf Begleitung zu geeigneten Begegnungsräumen und auf positive Verstärkung ihrer Bemühungen. Wichtig ist bei solchen Unterscheidungsprozessen immer wieder die Ermöglichung von Selbst- und Situationsdistanz, damit ein sorgfältiges Abwägen von Emotionen und Ratio möglich wird.

#### 4.2. Kerngehalt der biblisch-christlichen Tradition zur jeweiligen Frage thematisieren

In seelsorgerlichen Einzelgesprächen und religionspädagogischen Gruppenge-

sprächen sind bei Prozessen zur Unterscheidung der Geister hinsichtlich der Positionierung zu gesellschaftlichen Fragen sind immer auch die Stimmen der biblischen Tradition zur jeweiligen Frage deutlich einzubringen und sachgerecht sowie situationsangemessen zu deuten. Bei der hier bedachten Problemstellung gilt es die Stimmen der biblischen Tradition zum Umgang mit anderen Menschen, mit eigenen Anderen und mit fremden Anderen, ins Spiel zu bringen: als Bestätigung oder Ermutigung, als Irritation oder Kritik eigener Haltungen und Verhaltensweisen gegenüber Menschen anderer Herkunft, Hautfarbe und Religionszugehörigkeit – und schließlich gilt es daraus Konsequenzen für eigenes Verhalten und Handeln zu ziehen. Zu diesen Stimmen der biblischen Tradition (Lob-Hüdepohl 2017, 75f; Scheidler 2002, 402ff; Strube 2013, 140-156) gehören bei Fragen des Umgangs mit Fremden:

1. Die absolute Gleichwertigkeit aller Menschen, gleich welcher Hautfarbe, Herkunft und Religionszugehörigkeit, weil nach biblischer Überzeugung jeder Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen ist (Gen 1,27).
2. Das Gebot der Nächstenliebe, das durch die liebende Fürsorge des barmherzigen Samariters zum Gebot der Fernstenliebe ausgeweitet ist (Lk 10,25-37).
3. Die christologische Begründung solidarischer Zuwendung zu Fremden, der zufolge man im Fremden, den man aufnimmt, Christus selbst aufnimmt (Mt 25,35; 43).
4. Das Pauluswort, durch das die Zugehörigkeit zum Volk Gottes

universalisiert wird: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus“ (Gal 3,28).

5. Auch die Irritationen, die Fremde und Fremdheit auslösen, sind in der biblischen Tradition grundsätzlich positiv besetzt: Der Exodus steht dafür, allein im Vertrauen auf das Gehalten- und Geführt-Werden durch Gott, alles Gewohnte und Stabile aufzugeben; und nicht zuletzt erschließt Jesus von Nazareth durch sein Leben, sein Schicksal und sein Sterben selbst in den für ihn bedrohlichsten Phasen die Hoffnung auf Rettung durch seinen Gott und Vater.

Spätestens in der zweiten Hälfte von Unterscheidungsprozessen hinsichtlich des Umgangs mit Fremden gilt es klar und deutlich darauf hinzuweisen, dass jede Form von Rassismus, Fremden- und Muslimfeindlichkeit, diesen zentralen Aspekten christlichen Glaubens widerspricht. Studien zu Möglichkeiten des Abbaus gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rassismus zeigen allerdings auch, dass tiefe Verunsicherungen erst in wirklichen Begegnungen mit fremden Nachbarn abgebaut werden können und dann auch Ängste aufgelöst werden können. In Gesprächsprozessen zur Unterscheidung der Geister mit angstbesetzten Teilnehmenden ist es deshalb unverzichtbar, Gelegenheiten und Sozialräume zu schaffen, in denen verunsicherte Einheimische fremden neuen Nachbarn begegnen und wahrnehmen können, dass einerseits die Zugewanderten in der Regel niemandem Böses wollen und andererseits die Alt-

eingesessenen viele Möglichkeiten haben, Sorgen von neuen Nachbarn zu lindern.

#### 4.3. Nächstenliebe verlangt Klarheit

Wenn neurechte Christen mit fremden- und muslimfeindliche Einstellungen von Seelsorger/innen und Mitchrist/innen im Sinne der ignatianischen Unterscheidung begleitet werden und sie dabei auch deutlichen, begründeten Widerspruch erfahren, lassen sie sich möglicherweise dazu bewegen, ihre Einstellungen zu revidieren und sich auf konstruktive Begegnungen mit fremden neuen Nachbarn einzulassen. Dies entspricht dann einer Entscheidung innerhalb des Spektrums von Optionen im Umgang mit Fremden, die auch biblisch fundiert sind. Wenn neurechte Christen erkennen, dass sie auf dem Holzweg sind und sich zur Umkehr bereit zeigen, können sie m. E. auch ihre Mitgliedschaft in kirchlichen Gremien aufrechterhalten. Andernfalls müssten sie eigentlich von ihren Ämtern zurücktreten.

Nächstenliebe gegenüber rechtschristlichen Hardlinern darf aber keinesfalls darin bestehen, „ihre menschenfeindlichen Äußerungen schweigend hinzunehmen oder ihren Strategien auf den Leim zu gehen“ (Strube 2013, 160), denn: Nächstenliebe verlangt Klarheit (Ökumenische Arbeitsgemeinschaft 2016). Deshalb ist es auch in Unterscheidungsprozessen wichtig, rassistische und muslimfeindliche Äußerungen von Mitchristen deutlich zu widersprechen, „sich nicht von ihnen über den Tisch ziehen (...) und instrumentalisieren zu lassen, sondern klar und beharrlich (...) Gegenposition zu beziehen. Es ist durchaus nicht lieblos, einem anderen Men-

schen in einer Diskussion ‚ins Angesicht zu widerstehen‘ (die Formulierung stammt von Paulus, Gal 2,11)“ (Strube 2013, 160). So nimmt man auch Christen mit neurechten Einstellungen in Gesprächen ernst und respektiert sie als mündige Menschen, die verantwortlich sind für das, was sie sagen und was sie tun.

#### 4.4. Ausgrenzenden Instrumentalisierungen christlicher Religion widerstehen

Die Spaltung der Gesellschaft, die die Neuen Rechten permanent zu forcieren bereit sind, wollen sie auch in christliche Gemeinden tragen. Dabei setzen sie auch auf religiös maskierte und verklau-sulierte Neuformulierungen rassistischer und nationalistischer Vorstellungen (Dirsch 2018). Viele Rechtspopulisten haben erkannt: „Nur eine kulturell und religiös verklau-sulierte Fremdenfeindlichkeit kann sich zu einem breit anschlussfähigen Rassismus auswachsen. (...) Die Instrumentalisierung von Religion für (...) ausgrenzende Zielsetzungen hat hierbei einen besonderen Stellenwert“ (Häusler 2018, 25). Der Einschätzung Alexander Häuslers zufolge hat das Bekenntnis vieler Rechtsaußenpolitiker zu christlichen Wertvorstellungen primär eine instrumentelle Stoßrichtung: Nicht die Glaubensfragen sind ihnen wirklich wichtig, sondern im Vordergrund stehen bei ihnen Anliegen der Abgrenzung und Ausgrenzung von ihrer Ansicht nach „Nichtdazugehörigen“. Um das zu forcieren, missbrauchen Rechtspopulisten Religion als öffentlichkeitswirksamen Marker.<sup>2</sup> Ein kri-

tisch-hinterfragender Blick und letztlich eine Unterscheidung der Geister ist bei „Glaubensbekenntnissen“ von Rechtsaußen dringend notwendig, weil christliche Religion nicht erneut zur Rechtfertigung von Diskriminierung und Rassismus missbraucht werden darf.

Christen sind in dieser heiklen Zeit vielmehr angefragt, den Zuspruch der Liebe Gottes und des nahekommenden Gottesreiches für sich und alle Menschen anzunehmen. Verbunden damit ist die Notwendigkeit, „Glauben und Engagement zusammen zu buchstabieren, damit das Engagement nicht verkarstet. Denn der Glaube verkündet (...), dass es nie umsonst ist, sich für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einzusetzen“ (Fuchs 2008, 48). Weil Jesus sich auf die Seite der Armen, der Schwachen und Benachteiligten gestellt hat, weil er sich in der Erzählung vom Endgericht selbst mit den Fremden identifiziert und Partei für sie ergreift (Mt 25,35), sind Christen auch gegenwärtig herausgefordert, sich in der Nachfolge Jesu für umfassend menschenfreundliches Leben für alle vor Ort und anderswo zu engagieren.

Dies kann anknüpfend an das biblische Menschenbild und seine christologische Wendung in der Erzählung vom Endgericht geschehen. Nicht zuletzt kann es mit Bezug auf das Taufbekenntnis und die grundsätzlich damit verbundene Entscheidung geschehen, dass Christen auch und gerade in ihrer konkreten Widerständigkeit gegen Rassismus ihr Christsein bezeugen, weil das

<sup>2</sup> Vgl. z. B. die Äußerungen des katholischen Vertreters von Pro Patria Pirna im Pegida-Film von Sa-

bine Michel, Montags in Dresden, Deutschland 2017 [<https://filmfinder.dok-leipzig.de/de/film/?ID=18768&%3Btitle=Montags+in+Dresden>].

Reich Gottes niemals indifferent ist gegenüber Bedrohungen der Würde von Menschen – gleich welcher Herkunft, Hautfarbe oder Religionszugehörigkeit. Andreas Lob-Hüdepohl bringt es auf den Punkt: „Diese Widerständigkeit ist so etwas wie der Ernstfall jedes Tauf- und Glaubensbekenntnisses, das auf die Frage, ob und wie man allen Feindseligkeiten gegen das würdevolle Leben zu begegnen trachte, mit einem entschiedenen, „Ich widersage“ antwortet“ (Lob-Hüdepohl 2015, 303).

Im Rückgriff auf diese Inspirationsressourcen können Christen die Geister unterscheiden und diverse Formen von Alltagsrassismus, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Bedrohungen der menschlichen Würde sensibel wahrnehmen, den Betroffenen zur Seite stehen und auch in diesem Ernstfall für ihr Taufbekenntnis einstehen.

### Literatur

Bastar, Thomas (2016): Wer spricht über das christliche Abendland?, in: Publik Forum Heft 10, 36f.

Bednarz, Liane (2018): Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern, München.

Decker, Oliver (2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland, Gießen.

Dirsch, Felix u.a. (2018) (Hg.): Rechtes Christentum? Graz.

Fuchs, Ottmar (2008): Den Glauben bezeugen – in sozialem und politischem Engagement. Kriterien und Perspektiven, in: Körber, Manfred (Hg.): Glaubenszeugnisse in sozialer Arbeit und Diakonie. Impulse für Kirche und Gesellschaft, Berlin 2008, 37-69.

Häusler, Alexander (2018): Die AfD und ihr politisches Spiel mit Kultur und

Religion, in: Erwachsenenbildung Heft 2, 21-25.

Hochstaffl, Josef (1999): Die Konzeption von Praxis, in: Haslinger, Herbert u.a. (Hg.): Handbuch Praktische Theologie, Bd. 1 Grundlegungen, Mainz, 318-332.

Kiechle, Stefan (2016): Sich entscheiden, Würzburg, 7. Aufl.

Lambert, Willi (1995): „Diskrete Liebe“. Zur Unterscheidung der Geister, in: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 45, 49-74.

Lob-Hüdepohl, Andreas (2015): Die Verantwortung von Christinnen und Christen im Kampf gegen Rechtsextremismus, in: Strube, Sonja A. (Hg.): Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie, Freiburg, 295-308.

Lob-Hüdepohl, Andreas (2017): Die Angst vor dem Anderen. Verdeckte und offene Fremdenfeindlichkeit in Gesellschaft und Kirche, in: Heimbach-Steins, Marianne (Hg.): Zerreißprobe Flüchtlingsintegration, Freiburg.

Meures, Franz (2017): Die Kunst der Unterscheidung der Geister, in: Religionsunterricht heute, Heft 1, 21-25.

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft „Kirche für Demokratie und Menschenrechte“ (2016) (Hg.): Nächstenliebe leben. Klarheit zeigen, Dresden.

Pickel, Gert, Yendell, Alexander (2018): Religion als konfliktärer Faktor im Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl, in: Decker, Oliver, Brähler, Elmar (Hg.): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, Gießen, 217-242.

Scheidler, Monika (2002): Interkulturelles Lernen in der Gemeinde, Ostfildern.

Scheidler, Monika (2017): Unterscheidung der Geister in einer gespaltenen Gesellschaft, in: Strube, Sonja (Hg.): Das Fremde akzeptieren. Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenwirken. Theologische Ansätze, Freiburg.

Spermann, Johannes, Hundertmark, Peter (2017): Unterscheidung der Geister in der Schulseelsorge, in: Spermann, Jo-

hannes u.a. (Hg.): Der Spur der Sehnsucht folgen. Wie ignatianische Spiritualität und Schulseelsorge gelingen, Freiburg, 60-78.

Strube, Sonja A. (2013): Rechtsextremen Tendenzen begegnen. Handreichung für Gemeindearbeit und kirchliche Erwachsenenbildung, Freiburg.